



Ansprache von

Bischof Norbert Trelle, Bischof von Hildesheim

Ökumenische Andacht aus Anlass der
ersten Plenarsitzung des Niedersächsischen Landtages nach der Sommerpause
am 14. September 2011 in der Marktkirche, Hannover

STERNSTUNDE DER MENSCHHEIT

„Weil Paulus und Timotheus aber vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden, reisten sie durch Phrygien und das galatische Land. Sie zogen an Mysien entlang und versuchten, Bithynien zu erreichen; doch auch das erlaubte ihnen der Geist Jesu nicht.

*So durchwanderten sie Mysien und kamen nach Troas hinab. Dort hatte Paulus in der Nacht eine Vision. Ein Mazedonier stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! Auf diese Vision hin wollten wir sofort nach Mazedonien abfahren; denn wir waren überzeugt, dass uns Gott dazu berufen hatte, dort das Evangelium zu verkünden.“
(Apg 16, 6-10)*

Hildesheim, den
14. September 2011

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident,
verehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Abgeordnete,
liebe Schwestern und Brüder!

Es erscheint geradezu nebensächlich, jedenfalls ist es eine ganz unscheinbare Stelle aus der Heiligen Schrift, die diesen Gottesdienst leitet. Keine Sintflut, kein Auszug aus Ägypten, kein Golgatha. Es ist eine Reisenotiz aus der Apostelgeschichte, die von der zweiten Missionsreise des Apostels Paulus berichtet. Es läuft nicht gut für ihn in Kleinasien, der heutigen Türkei. Er hat eine Vision, die ihn auffordert nach Mazedonien zu kommen. Und er geht nach Mazedonien. Nun gut, möchte man registrieren...

Redaktion

Dr. Michael Lukas
Tel (05121) 307-822
Dr. Petra Meschede
Tel (05121) 307-823

Fax

(05121) 307-821

E-Mail

michael.lukas@
bistum-hildesheim.de
petra.meschede@
bistum-hildesheim.de

Adresse

Domhof 24
31134 Hildesheim

Postanschrift

Postfach 10 02 53
31102 Hildesheim

kostenloser Abdruck
gegen Quellenangabe

Belegexemplar erbeten

In Wahrheit jedoch handelt es sich um eine der historisch bedeutendsten Ereignisse der Weltgeschichte. Der zunächst unscheinbare Reisebericht hätte es verdient in Stefan Zweigs *Sternstunden der Menschheit* aufgenommen zu werden. Im Vorwort zu seiner Sammlung historischer Miniaturen schreibt Stefan Zweig: *„Solche dramatisch geballten, solche schicksalsträchtigen Stunden, in denen eine zeitüberdauernde Entscheidung auf ein einziges Datum, eine einzige Stunde und oft nur eine Minute zusammengedrängt ist, sind selten im Leben eines Einzelnen und selten im Laufe der Geschichte. [...] Ich habe sie so genannt, weil sie leuchtend und unwandelbar wie Sterne die Nacht der Vergänglichkeit überglänzen.“* - Die „Weltminute von Waterloo“ (1815) findet sich darin, die Eroberung von Byzanz durch die Osmanen (1453), auch Händels Komposition des „Messias“ (1741). Der unscheinbare Reisebericht aus der Apostelgeschichte gehörte eigentlich auch dazu.

Paulus verlässt die Provinz Kleinasien und wendet sich Mazedonien zu. Das Christentum kommt nach Europa, es entwindet sich dem Provinziellen und tritt ins Universelle über. Was sich als Sternstunde der Menschheit liest, hat für Paulus einen existentiellen Preis. Er kommt als Fremder in die Fremde. Und er wird für diese Einmischung in Rom mit dem Leben bezahlen. Schließlich hat der Multikulturalismus des Imperium Romanum seine Grenzen. Dort wo der christliche Glaube sich als wahre Religion verkündet, wird die Staatsreligi-

on Roms als unwahr bloßgestellt. Die damit drohende Machtfrage beantwortet Rom mit der Todesstrafe.

Bedeutender aber ist ein anderes Phänomen: Paulus wendet sich Europa zu und begibt sich damit in zwei andere Ursprungsgeschichten des Kontinents: Er begibt sich in den Raum der griechischen Philosophie und in den Raum des römischen Rechts. Beide Ursprungsgeschichten werden vom Christentum produktiv aufgenommen, über die Zeiten gerettet und zur Synthese geführt. Paulus wendet sich Europa zu, das ist eine Ursprungsgeschichte des Kontinents, neben den beiden anderen Ursprüngen. Aus ihnen, aus griechischer Philosophie, aus römischem Recht, aus christlichem Glauben bildet sich Europa um - vom Territorium, vom Wirtschafts- und Sozialraum zur humanen Idee. Diese Idee wurde über Jahrhunderte unter dem Begriff christliches Abendland durchgetragen.

Der Begriff ist freilich ideologieanfällig. Allzu beflissene Verteidiger des Abendlandes unterschlagen die fundamentale Leistung des Islam in diesem christlichen Abendland. Wer jedoch Cordoba oder Granada betritt, wird sich vor der fundamentalen Leistung der maurischen Muslime und der jüdischen Gelehrten für dieses christliche Abendland nur verneigen können. Und wer meint, es handele sich um eine triumphale Siegesgeschichte des Christentums, der gehe ins benachbarte Magdeburg, wo kaiserliche Truppen 1631 im Namen der Religion in wenigen Tagen weit über 20.000 Menschen ermordeten: im Namen der Religion. Das christliche Abendland hieß im Gedicht „Tränen des Vaterlands“ von Andreas Gryphius so: „Wir sind doch nunmehr ganz, ja mehr denn ganz verheeret!“ⁱ

Es ist kein Ausweis von Größe, es ist inhuman, diese Geschichten des Scheiterns der humanen Idee Europas zu unterschlagen. Diese Geschichten durchziehen als Blutspur das christliche Abendland von den Kreuzzügen bis zum jugoslawischen Bürgerkrieg. - Gleichwohl, diese Idee des christlichen Abendlands blieb über 2000 Jahre der Kern der europäischen Geschichte. Seine humanen und humanisierenden Leistungen tragen uns bis heute. Wer in die Uffizien nach Florenz oder ins Rijksmuseum nach Amsterdam fährt, bekommt wortwörtlich ein Bild von der Würde des Individuums aufgrund seiner Gottesebenbildlichkeit. Wer in John Rawls' Theorie der Gerechtigkeit aus dem späten 20. Jahrhundert liest, dass Gerechtigkeit die erste Tugend von politischen Institutionen ist, so wie die Wahrheit bei Gedankensystemen, der spürt noch einmal die gelungene Synthese von römischem Recht und Christentum auf. Wer das Gefüge des europäischen Sozialstaatssystems buchstabiert, der hat schon verstanden, was das Evangelium mit der unbedingten Zuwendung Gottes zu den Armen und Bedrängten meint. Damit ist nicht über die Höhe von Hartz IV-Sätzen entschieden, aber damit ist dem ökonomischen Hurra entschieden widerstanden.

Man könnte meinen, die Rede vom christlichen Abendland gehörte in die politische Kampfrhetorik der Konservativen oder in die Pfründe-Interessen der Kirchen; man könnte meinen, christliches Abendland sei ein Gegenstand notorisch unausgelasteter Feuilletonisten. Man könnte meinen, christliches Abendland spreche sich leicht aus im Mund eines Predigers, dessen seelischer Hintergrund der sakrale Raum ist. Wer im Hildesheimer Dom steht oder in Köln St. Gereon oder im Kaiserdom von Aachen, der redet eben auch erhaben über das christliche Abendland.

Der Hintergrund dieser Predigt ist jedoch ein prägnant politischer: Wir erleben eine existentielle Krise Europas. Es ist zunächst eine ökonomische Krise europäischer Staaten, eine Krise um den Euro. Kurz: Die Märkte verlieren das Vertrauen in Europa. Und es beginnt nach der ökonomischen eine politische Verschärfung: Die Menschen verlieren das Vertrauen in Europa. Erst der Vertrauensverlust der Märkte, dann der Vertrauensverlust der Menschen. Ist diese schleichende Abwendung von Europa nur in Ängsten um die Stabilität des Geldes oder vor dem Verlust des Wohlstands begründet? Das sicher auch und vielleicht auch in erheblichem Maße.

Zentral aber für den Vertrauensverlust der Menschen ist das, was Jürgen Habermas „entgleisende Moderne“ genannt hat. Er meint damit eine ökonomische und gesellschaftliche

Entwicklung der Freiheit, die immer mehr ihre ethischen Rückbindungen an ethische Bindungen und religiöse Intuitionen verliert. So geht Vertrauen verloren: Wenn die Kündigung von 4.000 Arbeitsplätzen von den Börsen honoriert wird. Wenn es sich in dieser Gesellschaft beruflich und rentenrechtlich lohnt, keine Kinder zu bekommen, wenn der Wohlstand vor allem mit fiskalischen oder ökologischen Belastungen der nächsten Generation erkauft wird, wenn die wesentliche Unterscheidung zwischen Schöpfer und Geschöpf biotechnologisch eingeebnet wird. Diese Beispiele sind existenzielle Angriffe auf das Vertrauen der Menschen, egal welche Argumente dafür herhalten müssen. Und viele fragen dann weiter: Wofür steht Europa noch? Ist es ein Territorium oder eine humane Idee?

Erst geht das Vertrauen der Märkte verloren, dann das Vertrauen der Menschen. Die Märkte sind durch unübersichtlich gewordene Risiken verunsichert. Zu den Risiken gehört auch, dass unsicher ist, wie lange die politischen Institutionen noch das Vertrauen der Menschen behalten. - Kann man in dieser Vertrauenskrise aus der Erfahrung einer „entgleisenden Moderne“ mit „christlichem Abendland“ Politik machen? Wohl kaum. Das „christliche Abendland“ rettet uns nicht vor fallenden Börsenkursen. Es ist aber eine kritische Aufforderung an Politik und Gesellschaft zur ethischen Auskunft über eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit.

Ihre Arbeit, verehrte Abgeordnete, die wir mit Dank und Anerkennung, sicher auch mit Kritik, besonders aber mit unserem Gebet begleiten werden, wird sich auch in der kommenden Sitzungsperiode auskunftsfähig machen müssen über die Grundlagen, die allen konkreten Beschlüssen vorausliegen. Pragmatismus allein schafft noch kein Vertrauen - wenn nicht immer neu die ethischen Grundlagen angefragt werden für das Zusammenleben in unserem Land und in Europa.

Noch einmal: Paulus geht nach Mazedonien. Er wendet sich Europa zu. Dahinter können und dürfen wir nicht zurückgehen. Amen.

ⁱ „Während des Dreißigjährigen Krieges wird auch das protestantische Magdeburg belagert. Etwa 30.000 Menschen sind in der Stadt eingeschlossen. Ihnen steht ein etwa gleich großes Heer gegenüber. Es besteht aus ungarischen, kroatischen, polnischen, italienischen, spanischen, französischen und deutschen Söldnern, die für den katholischen Kaiser kämpfen und seit Jahren nichts anderes mehr kennen als den Krieg. Sie sind nicht aus Überzeugung oder Frömmigkeit in diesen Glaubenskrieg gezogen, sondern um Beute zu machen. "Der Krieg ernährt den Krieg" heißt die Regel. Zahlen die besetzten Gebiete keine Kontribution, werden sie zur Plünderung freigegeben. Zurück bleiben zerstörte Landschaften, abgebrannte Höfe und Dörfer. In den frühen Morgenstunden des 20. Mai 1631 wird das Signal zum Angriff auf Magdeburg gegeben. In nur vier Tagen wird die stolze Hansestadt restlos vernichtet. 20.000 Einwohner werden von der anstürmenden Soldateska niedergemetzelt oder sterben einen qualvollen Tod in den Flammen einer sich ausbreitenden Feuersbrunst.

Die kaiserlichen Soldaten stürmen die Häuser und metzeln die Zivilisten nieder. Der katholische Feldherr Tilly erwidert auf das Flehen katholischer Offiziere, die Gräueltaten zu stoppen, nur knapp: "Der Soldat muss etwas haben für seine Gefahr und Mühsal." Für die katholische Seite wird es ein Sieg der verbrannten Erde, der "Magdeburger Asche", wie die Zeitgenossen es nennen.

Mit dem Massaker von Magdeburg wird im Dreißigjährigen Krieg eine letzte moralische Grenze überschritten. Die Menschen in ganz Europa sind schockiert. Für Generationen wird die Erstürmung Magdeburgs zum Sinnbild für die Leiden der Zivilbevölkerung, für die Verhörung der Soldaten. So beispiellos ist das Geschehene, dass Zeitgenossen ein neues Wort dafür erfinden: "Magdeburgisieren" wird zum Begriff größtmöglichen Grauens.“
(<http://www.arte.tv/de/1923456,CmC=1923558.html>)